

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mtr. 50 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

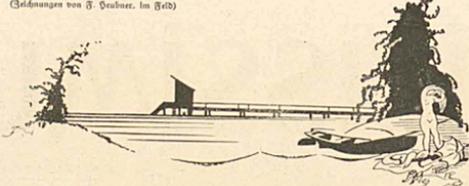
Abonnement vierteljährlich 4 Mtr. 50 Pfg.
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag & m. b. H. & Co., München

Siegesfanfaren

(25. Th. Heine)



„So sicher die Sonne morgen aufgeht, so sicher ist mir der Sieg — vorausgesetzt, daß mir jemand aus der Lunte blüht.“



Professor Mohrmeier

Von Adolf S. Braun

Wäre dieser Krieg nicht gekommen — Professor Mohrmeier erregte sich noch heute einer unerhöhteren Bescheidenheit und eines internationalen Aufses. Und daß dieser Krieg kommen werde, hat Professor Mohrmeier weder geahnt, noch geahnt, noch geahnt. Seine Tages- und seine internationalen Aufses. Und daß dieser Krieg kommen werde, hat Professor Mohrmeier weder geahnt, noch geahnt, noch geahnt. Seine Tages- und seine internationalen Aufses.

Frohstehen beschloß und geschichtliche Werke in die Bibliothek einlegte. Mohrmeier, der so manchen unzufriedenen Korbweiser flüchtig und verlastet hätte, ließ sich mit einem geschickten aus seinem soliden Gelehrtenbüchlein greifen und einem Dynamismus, einem Entzweien, einer Kasse angeheißt, welche man die germanische nennt, die angestrichelt, beschnitten, umzingelt und mit dem Tode bedroht war.

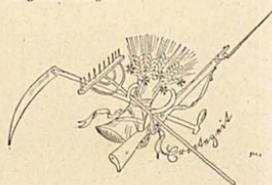
Als Angehöriger der über die Erde verstreuten Gelehrtenrepublik hatte er einige Schwermereien, sein zoologisch spezifiziertes Weltbild von internationalen Gelehrten mit einer national orientierten Betrachtmungsweise zu veräußern. Doch ging er seinen Mutes und mit jener Gründlichkeit, die seinen Ruf bei der Tier- und Menschenwelt begründet hatte, an seine innere Umwidmung heran. So hätte vergeblich, so abnorm erschienen wären, wenn diese Bestätigung nicht fruchtbarer Genies abgewiesen hätte. Mohrmeier war ein Geschäftsmann geworden; er war ihm ebenso wie jener Natur geworden, wie der stiergigigen Königin eines Dienenlandes.

Unschickbar war bei diesem Beginn die Unbesonnenheit, um nicht zu sagen politische Reue, die Mohrmeier mitbrachte. Keine vorläufigen Meinungen setzen seinem Werke die Hand vor. Mit derselben Unschicklichkeit, die er einem Jesuitismus entgegenzubringen gewohnt war, widmete er sich den drängenden auswendigen Problemen. Unter diesen lebenden Arbeiten begann er jeden Zeitpunkt zu vertieren, wenigstens trat in seinem Verhältnis eine für das Personal beunruhigende Variabilität der Stunde ein. Mit Debatten sah der alte Philosoph, daß seine Mitbestimmungen und Kanabalsamparaport nicht daselbst wirkende Interesse wie ebendort fanden.

So wenig Mond um Mond, Neue Feinde schauten sich um Deutschland, neue Grenzen wurden angebrocht, aus denen die Blutfontänen hoch zum gleichgültigen Himmel spritzten. Mohrmeier sah es mit Verleuten und Kopfständen. Er gebürte nicht zu denen, welche den Engländern Raublust, den Franzosen Hysterie und den Russen ihre Anaphobien vornamten. Er glaubte die Ursachen des europäischen oder vielmehr Weltkrieges tiefer fassen zu müssen. Verleuten sollte er und im übrigen den allein zureichenden Waffen — Flinten und Kanonen — das Wort lassen.

Auch begann er sich nicht bei jenen, denen jeder neue Gegner Vertrieblung und Vergrüßung genährte. Bei seinem kontemplativen Gemüte glänzte er im Gegenteil, daß es der Erde gar zu viel sei, und daß es angebracht wäre, die Zahl der Gegner zu vermindern.

Japan war unser Feind, das ferne Land der schliefeligen Weltgeister, das noch vor zwanzig Jahren im europäischen Gedankenkreise kaum mehr als ein Exzentrisches geistigt hatte. Das eines Tages den wüßigen Dänen zu Boden warf und selbst für den Europaer von einer mystischen Objektivität umstrahlt wurde, wie sie Edison kaum beschrieb.



Er konnte sie wohl, diese kleinen, verschlossenen Menschen, die mit ihren kurzen Weinen Gewaltmächtige auslachten, sich in sechs Grad heißen Dänen abkühlten und wie Kolumbus' europäische Kultur in ihre Adenen luden. Zu seinen Füßen hatten sie gelassen, in seinem Institut vom Morgen bis zur Nacht wie ihre Todtschiffen durch das Mittelmeer gelüßt und hin und wieder in schlechtem Deutsch eine Frage gestellt, die ebenso fremd und unbegreiflich war wie die Anatomie ihres Schädels.

So er hatte sie gerne geliebt, die Japaner, Kaimosi und wie sie immer heißen mochten, wegen des Orientismus, mit dem sie gegen die fremde Wissenschaft anstammten. Als sie immer geliebter in seine Verlesungen drängten, hatte er sich sogar mit dem Gedanken getragen, Japanisch zu lernen, um für sie noch verständlicher und fruchtbarer werden zu können. Und diese Verlesungen, zurückhaltenden, kleinen Japaner waren aus Deutschland, Mohrmeiers Feinde! Unmöglich — hier mußte ein Mißverständnis, ein Verstum vorliegen.

Deutschland und Japan Feinde? Wohlwoll, woy? Um uns Klautsch zu entziehen? — Über diesen verlorenen Dollen an seiner Seite hätte sich doch reden lassen. — Um unseren Feinden Vertrauen zu liefern? — Gewiderte es die nicht besten für sich selber auf, wenn es einen neuen Kampf gegen den wüßigen Dänen oder die angeklüßte Dulle gab? Gegen die Feinde, die aus Deutschlands Feinde waren?

Nicht Feinde waren sie — Freunde, die sich über beide Länder und Meere die Hand zum Hande reichten mußten, welche zwischen ihren zugehörigen Heeren die Welt wie ein Raubtier zerbrechen konnten.

Wohlwoll, woy? — Wie gerne hätte er seinen gelben Schülern, die ein jeder 20 über Nacht entführt hatte, diese Frage vorgelegt! Wie würden sie aus ihren schiefen Augen über die massigen Jochbeine gestöhnt haben, wenn er sie am Redenempfang und tragend über die gelbene Brille angeblättelt hätte!

Mandalan wollte es ihm scheinen, als wären sich ein glühendes Verhältnis zwischen beiden Ländern an. Optimistische Gagesstimmen murrten von einem glühlichen Umwidnung der Dinge. Nach einigen Warten zeigte es sich dann, daß im Zweifel immer der Dummheit recht hat. Die stagnierende Feindschaft zwischen beiden Ländern — dieser Verleugung kam Mohrmeier immer näher — mußte umgerührt, in Bewegung gebracht und dadurch getilgt werden. Dar ein Anstoß wurde es zu bedürfen, aus den Feinden nahe Freunde zu machen.



DIE RAUP

das Institut und nicht dem Jäger durch die gelbe Felle einen wohlwollenden Blick zu, wenn er sich an seinen feinsten Lebensplan niederließ. Hier lag er in netzähnlichen datterter Kult mancher Stunde, die Mitbestimmungen zwischen Dänen und Geizgieriger und Das liuke Auge über dem Dufat des Mittelkopfes. Hier fand er mancher Stunde an der Zofel, ließ seine raumförmigen und weltverleeren Augen über das Sackretium gleiten und verbreitete sich ohne jede erotische Nebenbedeutung über das Beschäftigleben der Oberhautaffektive über den Korbweiser der Colubaria bipunctata Mohrmeier. Er lebte in seinen kleinen und kleinen Tieren und haudte ihnen seine heitere Gelehrtenfelle ein. Wenn er sie geschloßerte, organisierte und aufbaute, dann füllte er das Bild des Raubspießers.

Vor dem Kriege hatte sich Professor Mohrmeier also nie um die hohe Welt gekümmert. Da er diese Nebenbeschäftigung für zu zerräubernd hielt und da er von dieser Materie doch noch weniger als unsere Diplomaten zu verstehen verneinte. Die wissenschaftlichen Methoden und Montagschriften, Neuen und Archive füllten seine Mühseligkeit hinlänglich aus. Wäre nicht die Garbin hin und wieder nach dem Mittagsessen in den Morgenstunden Gelegenheit genommen, ihm einige interessant dünkende Abschnitte aus der Volkstümlich oder aus dem Berichtsaln vorzulesen, so wäre sein Lebenswandel rein und unbedeckt von der Tageserfahrungen geblieben.

Das sollte nun mit einem Schlag anders werden. Große Tagesgestimmungen wurden abnommt, politische



Und so reiste in seinem Kopfe jener Gebanke, der in der Uiga zur solchen Abschließung eines Sonderfriedens mit Japan" höchste Werkstatt genannt. Mohrenmeier empfing als williger Uebetler aus der Hand der konstituierenden Versammlung das Präsidium der Uiga, die infolge ihrer ausgesprochenen, minutös ausgearbeiteten Statuten in neuen deutschen Kreisen Anklang und Erfolgskraft fand. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß ein periodisch erscheinendes Organ der „U-Dan" begründet wurde, um den tagtäglichen Sonderbedürfnissen einen hughenigen Abfluß auf Druckpapier zu geben. Man griff die japanische Frage nach streng wissenschaftlich deutschem Brauche ab ovo an. Das japanische Volk wurde von allen wissenschaftlichen Sachverständigen grell abgelehnt. Alle Fakultäten, alle Disziplinen kamen zu ihrem Recht.

So verging ein halbes Jahr, ohne daß man sich im Publikum darüber klar geworden wäre, ob man es mit einer ethnographischen oder historischen Wissenschaft zu tun habe. Was Professor Mohrenmeier anging, so hielt er das mittelmäßig aufgetriebene Wissensgeschür für noch genug, daran eine weitläufige programmatische Erklärung anzuhängen, sich aber auf Wiederstand. In der Redaktion lagerte noch eine starrliche Anzahl Aufsätze, wie z. B. „Über das spezifische japanische Hautpigment".

„Germanisch-japanische Handelsbeziehungen vor zweihundertvierundvierzig Jahren", „Eine vergebene japanische Mandant" usw., deren Autoren ganz unerwartlich auf den Abdruck ihrer belehrenden und allgemein interessierenden Abhandlungen drangen.

Der Uigapresident hätte nicht Mohrenmeier helfen müssen, wenn ihm nicht diese wissenschaftlichen Fragen auch von höherer Tragweite als die politischen hätten scheitern sollen. So verging ein weiteres Halbjahr.

Da endlich klappte der „U-Dan" das blinde Gezwirne deutscher Wissenschaftlichkeit empor und zeigte dem deutschen Volke ein schlingensicheres Angeicht, das sich mit wackelndem Göttem an Neugier und Regierete wandte: „Wie verlangen einen solchen Sonderfrieden mit Japan!" — Achzend hatten schon wenige Stunden später die Rotationsmaschinen der Tagespresse die Erklärung der Uiga f. e. r. e. m. j. auf's Papier. Und noch spät in der Nacht sahen die durch viele Kapstrafen mehr oder minder konzentrierten Härtenspitze nervöser Journalisten beim Zintenfisch, damit der biedere Bürger anderen Morgens sofort wisse, was er sich bei der aufgesetzten Neugier zu denken habe. Da gab es vollständige und geheimnisvolle An-

führungszeichen, feste Ausfertigungszeichen und hypo-

phonische Franzosenzeichen die Menge. Die ganze

journalistische Gesellschaft von der einfachsten Zei-

tschriftsetzung bis zur feinsinnigsten Schmückung

wurde durchlaufen. Höflich nannte der „Befren-

mann" die Mohrenmeierische Forderung einen Sonder-

frieden auf der deutschen Wissenschaft. Als eine

unwiderstehliche Mahnung erster deutscher

Gelehrten" begrüßte sie die „literale Morgen-

zeitung". Einige feinerweise Blätter glaubten in

der Lage eine ständige Meinungsänderung erklären

zu dürfen und deuteten dies in sprachlich, zrei-

denigen Worten an.

Kurz und gut — hätte Mohrenmeier nach polistischem

Kalium geglaubt, so wäre seinen erregtesten Vätern

Genüge gesehen gewesen. Fand sich doch sein

Name auf aller Lippen. Da jene feinerweisen

Blätter identifizierten ihn sogar mit Deutschland,

da sie schrieben: „Deutschland hat gesprochen, nun

ist es an Japan, zu antworten."

Aber Japan antwortete nicht, und — was noch

bestimmender war — auch die deutsche Reichsleitung

benachteiligte dieses Schwelgen. Der „U-Dan" begann

unruhig zu werden und sein Mißfallen darüber

auszusprechen, daß dieselbe Regierung, die jedem

unmündigen Kinde ein lächerlich großes Interesse

(Schluß auf Seite 215)

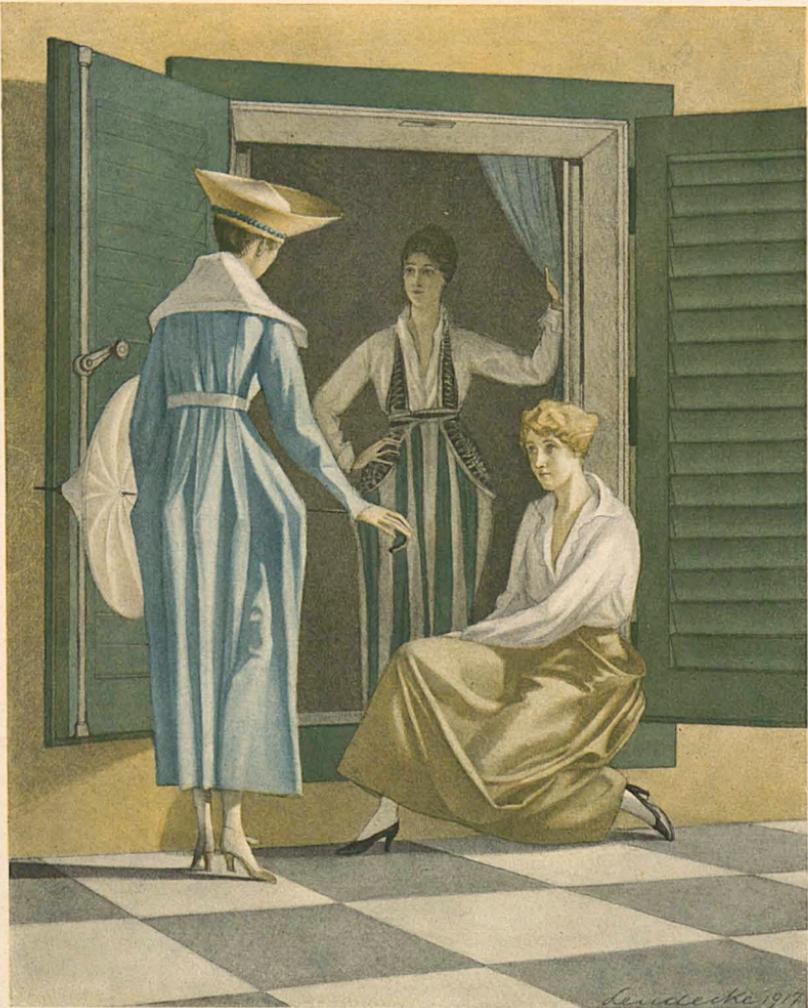
Das Kreuz

(Schönung von G. Schilling)



Geufzer ins Feld

(Erfingung von D. Venefez)



„Wozu macht man ſich eigentlich ſo ſchön! Die mich ſehen, ſehen ich nicht, und den ich ſehe, der ſieht mich nicht.“

Nachſtunde

Trübe ward mir plötzlich der Wein im Becher,
Müde ſaß ich und mußte zu Boden ſchauen,
Zählte mein Blut ſtillſtehn und mein Haar ergrauen,
Kärrmend lachten im Saal meine Freunde, die Jecker.

Da im Fenſter erſchien meiner Jugend Vertrauter,
Glänzender Mond, und ſchien die Halle zu dehnen,
Bligte im Kelch und in meinen ausbrechenden Tränen,
Meine Freunde, die Jecker, ſangen und jubelten lauter.

Etund' um Etunde nun wandr' ich und fühlte die Winde
Ferner Sommer auf meinen brennenden Wangen,
Summe die Lieder, die wie als Knaben ſangen,
Denke der Heimat und weiß, daß ich nie mehr ſie finde.

Germann Heße



Mörsnis Mühlen

Johannsen & Co. D. D. D. Das Original
 Elshausen
 1811



Buchführung lehrsam besten
 F. Simon, Berlin W 33, Magdeburger Str.
 Verlangen Sie gratis Probeheft.

Schriftsteller! Komponisten!
 Bühnenwerke, Erzählungen, Märchen,
 Gedichte, wissenschaftliche Artikel,
 sowie neue Kompositionen überstimmt
 Verlag Aurora, Dresden-Weinbühl.

Auskünfte

über Heirats-, Familien- u. Vermögens-
 verhältnisse. Ermittlungen. Sie sind
 Auskünfte Deutschland, Frankfurt a. M.

Kriegs-Briefmarken

30 verschied. Kriegsmarken M. 3.—
 Blutz. Liste, auch ab. Album kostlos.
 Preis: 100 Briefmarken 10.—
 Erhalte auch einzeln. Sendeliste:
 Max Herbig, Marktschloß, Hamburg 8.

Echte Briefmarken.

Preis: 100 Briefmarken 10.—
 J. Sammler gratis. August Maries, Bremen.

Kriegs-Briefmarken

Preisliste gratis.
 Kassa-Ankauf von Sammlungen.
 Philipp Kossak & Co., Berlin C 2,
 Burgstraße 15, am Königl. Schloß.

Dr. Kohls Yohimbin-Tabletten

Flacon
 à 20 St. 1.00 Tsch.
 M. 4.— 9.— 16.—

Internationale Mittheilung bei Herkunfts-
 Mäthen: Schützengasse 16. Herkunfts-
 Apoth.: Nürnberg; Mölzer-Apoth.: Berlin;
 Bellevue-Apoth.: Potsdamerplatz 10;
 Victoria-Apoth.: Friedrichstraße 30;
 Herz-Apoth.: Hallescher-Brauerei; Na-
 mark-Apoth.; Cöln; Apoth. zum gold.
 Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden; A.
 Löwen-Apothek.; Düsseldorf; Hirsch-
 Apoth.; Frankfurt a. M.; Kassel; Engel-
 Apoth.; Halle; Löwen-Apoth.; Hamburg;
 Internationale Apoth.; Hannover; Hirsch-
 Apoth.; Karlsruhe; Hof-Apoth.; Köln;
 Schwab-Apoth.; Königsberg i. Pr.; Kar-
 lshausen; Leipzig; Engel-Apoth.; Magde-
 burg; Victoria-Apoth.; Mainz; Löwen-
 Apoth.; Mannheim; Löwen-Apoth.; Metz;
 Hirsch-Apoth.; Posen; Löwen-Apoth.;
 Straßburg; Hirsch-Apoth.; Stuttgart;
 Hirsch- und Schwaben-Apoth.; Zürich;
 Victoria-Apoth.; Triest; A. Apoth.; Bra-
 uer; Wien; Turin-Apoth.; St. Louis 11. St.;
 Prag; Admon's Apotheke; Wien IX;
 1. Bohmen zur Austria; Währingergasse 16.
 Dr. Fritz Koch, München K. Koch's 1.
 1. Bohmen Sie zur Marke „Dr. Koch's“ 1.

Strotzende Gesundheit

Spricht aus Ihrem Gesicht
 7. Sommerprossen ver-
 deckt. Sie erhallt kräftige
 Schönheit. Preis in Braun-
 schweig. Apotheken 1.00.
 Dr. C. H. K. Mittelhaus, Berlin-
 Wilmersdorf 72, Rosenthaler Str. 15.



Reichel's Sommerprossen-

Crems best, wirkt über
 sieben aus unblödig,
 tödtet glänzend. Preis 2.—.
 Otto Reichel, Berlin 52, Bismarckstr. 4.

Yohimbin Lecithin-Pilae parat

Impotenz, das neue Kräftigungsmittel,
 bei Schwäche, auf wissenschaftlicher
 Grundlage. Verlangen Sie Prospekt.
 Versand: K. H. K. Mittelhaus 72, Berlin.

Gegen unreines Blut

zum Auslösen aller Schädler aus dem
 System aller so viele Zufüsse als Apotheke
 Querschnitt's „Nerventonicum“ aus
 belandete bei Darmkräften, Selbstheilung,
 einer Dosis. Wirkung: Stillehaltung u. Ste-
 igerung. Preis: 1.00 (Bestellungspreis) mit dem
 Apoth. Lausenschein und Sperrbrief (Litho) 11.

Sanitätshaus „Hygiea“ 3.

G. m. b. H. Wiesbaden 1, Postfach 20
 Artikel z. Krankenkasse u. Hygiene etc.
 prima Ware, unübertroffen.
 Anfragen mit Besendung d. gewünschten
 Gegenstände werden prompt erledigt.

Schwach yus

Wundererleichternd bei Frauen. Einmal.
 Bestehen Sie die Wirkung.
 Löwen-Apothek., Hannover 11.



Das neue ideale
Nerventonicum
 bei Nervenschwäche.
 Preis pro 100 St. 1.00
 (Litho) 11.00
 Dr. C. H. K. Mittelhaus
 Berlin 72, Rosenthaler Str. 15.

Ou. X Beine

Leist. fraglos bei Ge-
 sunden von „Progress“
 sind, gedr. 200 St. 1.00
 mit d. Litom in 11 St. bei
 100 St. 10.00
 (Litho) 11.00
 Dr. C. H. K. Mittelhaus
 Berlin 72, Rosenthaler Str. 15.

Schöne Augen



Reichs-Patentiertes
 Augenmittel für B.
 leich's. Augen erkrankt,
 verleiht ihnen traumatische
 Erfolg, auch bei Feuer-
 u. Gasverletzungen und
 heiligt auch die Augen-
 erkrankungen (siehe Litom u. in
 Anzahl) 1.00
 Dr. C. H. K. Mittelhaus
 Berlin 72, Rosenthaler Str. 15.

Zuckerkrank

Gratis Aufschluß über die beste Kur, ersie-
 gern W. Richter, Köln 12, Georgplatz 7 b.

Warzen

beständig vertrieben „Varex“
 Preis 1.00 Mark. Alleinverand:
 Löwen-Apothek., Hannover 11.
 1. Bohmen Sie zur Marke „Dr. Koch's“ 1.

Max Dauthendey

unser achtefter deutscher Lyriker vollendet
am 25. Juli fern von der Heimat auf Java
sein 50. Lebensjahr

Werke von Max Dauthendey

<p>Raubmenschen Roman, 5. Auflage Oeb. 5,50 Mk., geb. 7,50 Mk., in Halbfranz 9,50 Mk. Die Axtlein. Zweites Gedenkbuch mit von ihm selbst gegründeten Roman, das als neue Götze von Dauthendey abgelehnt, doch er auch die innerhalb und außerhalb seiner besten epischen Dichtungen vollendete in seinem Werk. ... In ihm — das ist sein Gedicht — ein Werk von großer schillernder Originalität und geistvoll-lebendiger Kraft gelangt.</p>	<p>Der Geist meines Vaters Roman, 3. Auflage Oebefest 4 Mark 50 Pf., gebunden 6 Mark 50 Pf. Der Tag, Berlin: Ein kleines Wunder ist geschicklich hat ein Buch geschrieben, lebendiger als je noch. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Gedankentag auf meinen Wanderjahren 2 Bände, Oeb. 9 Mk., geb. 13 Mk., in Halbfranz 16 Mk. Kleinste Zeitung: Gedankentag auf meinen Wanderjahren ist ein Buch, das in jeder Hinsicht einmalig ist. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>
<p>Lingam Mystische Novellen, 5. Auflage Oeb. 2,50 Mk., geb. 4 Mk., in Halbfranz 6 Mk. Zwei Bände. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Die acht Gesichter am Bivawee Japanische Liebesgeschichten, 4. Auflage Oeb. 3,50 Mk., geb. 5,50 Mk., in Halbfranz 7 Mk. Zwei Bände. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Geschichten aus den vier Winden 5. Auflage Oebefest 4 Mark, gebunden 6 Mark Zwei Bände. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>
<p>Lustmorgentlein Frühlingslieder aus Franken Oebefest 2 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>In sich verfunken Kieder im Raub Oebefest 2 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Welfspat Lieder der Vergänglichkeit Oeb. 2 Mk., geb. 4 Mk., in Halbfranz 5 Mk. 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>
<p>Der weiße Schlaf Lieder der langen Nächte Oebefest 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Die gestüpfte Erde Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere Oebefest 10 Mark, gebunden 13 Mark 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Hänfelfang vom Balzer auf der Balz Oeb. 3 Mk., geb. 4 Mk. 50 Pf., auf Bütten 11 Mk. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>
<p>Die ewige Hochzeit Der brennende Kalender Oebefest 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Des großen Krieges Not Oebefest 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf. Der Tag, Berlin: Dauthendey, der in der Zeit und dem Geist der Zeit lebendiger als je noch. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Ausgewählte Lieder aus sieben Büchern Oebefest 1 Mark, gebunden 2 Mark 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>
<p>Die Spielereien einer Kaiserin Drama, Oebefest 3 Mark, gebunden 5 Mark Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Der Drache Graulk Drama, Oebefest 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf. Der Tag, Berlin: Dauthendey, der in der Zeit und dem Geist der Zeit lebendiger als je noch. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>	<p>Die Heidin Gelsane Tragedie Oebefest 2 Mark, gebunden 3 Mark 50 Pf. Die Axtlein. ... Die Axtlein. ... in Dauthendey, ist's kein Wunder? Ein Dichter erzählt, erzählt nicht anders als die Geschichte seines Vaters und seiner eigenen Tagebuch.</p>

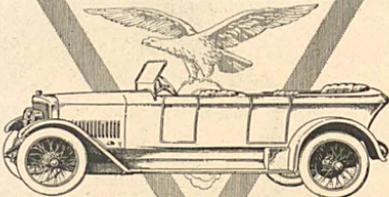
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-G

ADLER-MOTOREN

VORM. HEINRICH KLEYER A.G.

FRANKFURT A.M.

ADLER-AUTOMOBILE



Die böse Bezugsscheinstelle

(Erzählung von G. Mühlhen-Esbauer)



„Wir brauchen zehn Dodezanzige, für mich und meine acht Kinder je einen und dann einen als Beitrag für das alte Teufel meiner Frau hier.“ — „Unmöglich! Lassen Sie die Dodezanzige für sich und Ihre acht Kinder aus dem alten Teufel Ihrer Frau machen!“

Niemand kennt den

Tod!

und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte Glück ist! So sprach der große griechische Dichter vor beinahe 2000 Jahren. Doch auch heute treten viele noch im Zweifel, für sie ist der Tod sein Unglück in der „Hölle“.

Sie fragen uns gerade in der heutigen Zeit, sehr oft: **Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?**

obne für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende Antwort zu finden.

Das Buch

„Gibt es ein

Fortleben

nach dem

Tode?“

wird an Hand von zahllosen Begebenheiten und der Bergarbeit und Bergmann den Nachweis erbringen, daß unsere Toten weiterleben und nie überwandt sein dürfen, die sich wiedersehen.

Das Buch:

Verweilt: Der Tränenhain zum Trost! Die Fortleben der Erde und das Nicht-der Auferstehung. — **Der Tod der Menschen?** — **Was es heißt?** — **Wie mühen wir uns dort vorleben?** — **Welchen Sinn hat unser Leben?** — **Der Hölle und der Hölle.** — **Schicksal über Jüngling?** — **Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen?** — **Die Bedeutung der menschlichen Seele.** — **Die Fortleben der Seele vom Körper zum Geiste.** — **Der ewige Kampf der geistigen Welt.** — **Geistliche Fortkommen.** — **Das ewige Schicksal Scheitern im Fortleben.** — **Nachherliche Fortleben im Fortleben.** — **Was ein Leben der künftigen Welt über den Fortgang des Lebens sagt.** — **Wie es die Fortleben sind.** — **Der spirituelle.** — **Julius Steiner und die Geben von Dorothea.** — **Wie die Fortleben anleitet?** — **Die ein Fortleben mit ihnen möglich?** — **Die Fortleben des spirituellen.** — **Mittheilung und geistliche Fortleben.** — **Wie hat die Fortleben?** — **Sinn und der Fortleben?** — **Wie gibt ein Fortleben?**

Das Werk ist zu beziehen zum Preis von M. 2.20 portofrei, bei Nachnahme 20 Pf. mehr durch den **Zentral-Verlag, Stuttgart-S., Eberhardstr. 4C.**

Versuchen Sie: **„Grathwohl-Cigaretten“**

Unser General 4 Pkg. Caprico . . . 7½ Pfg.
 10 Pkg. 13 „
 20 Pkg. 24 „
 40 Pkg. 45 Pfg.

Cigarettenfabrik W. F. Grathwohl, München.

E. L. Kempe & Co

Aktiengesellschaft

Oppach/S. SAFFRA? DIE WELT DER LEHRE

Deutscher Cognac „Exquisite“ älterer oder jünger

Wer heiraten will?

wollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Ann Faser-Büchmann. „Das Geschick des Lebens der Weiber“ lesen. Dieser bereits in 17 Aufl. erschienenen Buch (jetzt vollständig illustriert, u. verlegt) enthält die Frauenkörper (physiologische) ist von der mediz. Wissenschaft (ärztlich anerkannt!) — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von ausserordentlichem Werte sind. Umfang 240 S. Preis: 20 Pf. Nachh. 4 M. — **Illustriertes Lesebuch.** Sozialwissenschaft. Verlag F. F. Linsler, Berlin-Pankow 250a

Ein wirtschaftlicher Aufschwung

unserer Handels- und der Industrie wird die Folge dieses Krieges sein. Seine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten inneren und äußeren Lebens nicht bevor und anzuhaltende Stellen werden neu zu schaffen sein. Es werden daher überall **gebildete und leistungsfähige Mitarbeiter gesucht** sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. der Industrie wollen nicht verkommen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich eine Lehr- u. Lehrgang zu absolvieren, ist die **König.-Preuß.-Prüfung u. das Abitur.** Examen nachzuholen und die fehlenden Kaufmann-Kenntnisse zu ergänzen oder eine vorzuzieh. Allgemeinbildung sich anzueignen. **Eintritt in die Selbstberufstätigkeit.** Methode „Gustav“, Aushöhr. 60 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam, Postfach 10.

Billige Bücher! Sonder-Angebot in billigen Lieferungen. **Neu in Druck: 100 4. E. Horschig Verlag, Dresden-A. 16/21a.**

Schriftsteller!

Zeitschriften, Tageliteratur, Heftliteratur und Essays zur Veröffentlichung in **„Die Welt der Lehren“** und **„Die Welt der Lehren“** werden gesucht. Näheres unter L. A. 714 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Uranium Blut

Zur Ausschließung aller schmerzhaften Krankheiten aus Blut u. Säften, gegen Bluthochdruck, Blutharung, roten Harn, Hautkrankheiten ist mein **Uranium Blut** ein **Uranium Blut** seit über 25 Jahren wirksam erprobt. Preis 10 Pf. in 100 Kapseln.

Selene Voigt-Diederichs Luise

Eine Erzählung

Chefheft 2 Mark, gebunden 3.50 Mark

Zeitschrift für Bücherfreunde, Leipzig: Das ist eine feine, nachdrückliche Geschichte, reichlich zu lesen, sichtlich fruchtbar; es soll und rein im Ton, wie jetzt nur ganz wenige Dichter es können; sehr nachdrücklich, aus dem Stimm- und Illusions-Gefühl, aber gar nicht geizig, selbst für fühlendste Diktion nicht.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-S.



„Das Gute hatte die Revolution: der Höchstpreis für gefallene Russen ist gestiegen.“

Die geduldige Krankheit

(Bildung von G. Eckloff)



entgegenstehe, das Expedient der Weltanstandsfrage ignoriere. Auch die Lausenerfrage sieht ein neues Kriegsthema gefunden zu haben, bilies im selbe Horn und warf sählig neue Angelstiche aus. Den schönwolkigen Regierungserrettern die geforderte Antwort aus dem Kellertopf zu ziehen. Und endlich erkaufte sich die „Norddeutsche Allgemeine“ nützlich zu einer offiziellen Erklärung. Die deutsche Regierung lasse aus ihrer Friedensbereitschaft zu verschleichen Malen kein Wohl gemerkt. Die feindlichen Mächte hätten indessen den Einsteig in Friedensverhandlungen in der schroffen Weise abgelehnt. Was Japan angehe, so habe es sich mit den übrigen Kriegführenden feindlichen Mächten solidarisch erklärt. Der „U-Dun“ antwortete: Die Selbstkritik Japans sei nur eine Scheinbare. Japan habe lebenswichtige Sonderinteressen, die es gerade jetzt beim Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg, an die Seite Deutschlands drängen.

Die offizielle Zeitung antwortete ablehnend, und auch halböffentliche Blätter gaben zu verstehen, daß der „U-Dun“ in der Zeit der Japaner eine unglückliche und kostspielige Gründung darstelle. Über diese Unfreundlichkeit erlittet, legte der „U-Dun“ einen Preis von vierzigtausend Mark für das Aufsicht aus, das eine Sondernummer der Zeitschrift nach Japan bringe.

Diese Selbstkritik sagte nun wieder der Regierung nicht zu. Sie um liebsten mobilisierte Preisenmarken eingeführt hätte. Die japanische Jenseitliche bekam einen Wink, und der „U-Dun“ wanderte allüberall in den Feueröfen der deutschen Kriegspressepapierfabriken, bis er müde, trocken, heftig und unverbundlich wurde. Als es so weit war, stellte er sein Erscheinen ein. Die „Maga für Abschlus eines reifen Sonderfriedens mit Japan“ läßt sich auf. Gebochene Dersene letzte Mohreimer in sein Jnstitut zurück. Hier herrsche noch dieselbe nationale, selbstvergessenste Lust wie ebendort, hier fanden die mit Ähren und Wägen durchwühlten Wasserbetten, in denen eine dem unbewirkten Auge verborgene Kebezeit dem Dufelnstumpfe oblag, wie draußen die hochorganisierte Gattung des homo sapiens. Auf den reichlich gehaltenen Arbeitstischen fanden Jeltische Mikrofosse, Südschän mit Kanadaballm, Ammerionell, Alkoholwulgen, Dufeltischer, Dufeltischer und Zupfendeln. Wie vor der großen Weltkriegsalter konnte man nun wieder Professor Mohreimer pünktlich am Mikroskop sitzen sehen. Aber dergleichen fandte ihm die beste Morgenfonne belebende Strahlen ins Gemach. Seine Seele war und blieb verdüstert. Dergleichen suchte er nach seinen politischen Mißerfolgen wenigstens einen Sonderfrieden mit dem Protogonereiche zu schließen.

Nicht wie ebendort vermochte er sich des beliebten Mikroskops auf dem Tischstange zu erheben, nachdem er mit seinem zur Weltkritik erzwungenen Geiste die Aktualität des Lebenskampfes in vieltausendblättriger Vergrößerung gesehen hatte. Der gleiche Dufelnnotaktus dieser tierischen Vergrößerung schloß ihm Welt ein; in ihren Weidlichkeitsapparaten lag er die widerlichen Bruststätten neuer Lebensgrenzen. Wenn sich hin und wieder eine Ringelgalle, die Wäulen ihres Miniaturorgans peitschend, tauchend auf ein Infusorium hüfte, entfuhr ihm wohl ein: „Verfluchte Bestie!“ und seine nervösen Finger

rückten am Tabus, daß er knirschend das Dreißigste und die unter ihm wachende Welt vertrat. Aber der Krieg tobte weiter, und der Japaner schloß seinen Sonderfrieden. Selbstständig, selbstständig und wohlgenommen hochte er am Feuer, über dem der Weltgeschichte China baute und Amerize, bis er gar war.

Enttäuschung

Die griechische Gefangenlager in Wien hatte einen Portier mit Namen Schelmgraver. Ein Schelm war ihm geboren. Er hat den Gefangenen zu Polen. Am Abend des Laufsags noch, er ist ein Soldat geblieben, nach der Besatzung abgerufen. „Oha.“ sagte der Portier. „A so a Pekt. Des haßt mit Bua süts ganze Leben Aristoteles, a i hab an Dreck davon.“

Nebo Nebo

Zur Aufklärung

Die Liebe zu den Landweibern treibt den und jenen Biermann, z. B. auf ein Dach Hietern, wo man sie besser sehen kann.

Eben mancher ist beglückt geworden, daß dieselben die Welt ihm treu beglückungswerte auch ein Dreden für unentwegten Bärenschlaf.

Doch sollte man sich überlegen: das Blut, das hanehoh und umfließt, floß nicht der schönen Augen wegen von irgend einer Milchkatze.

Was alle diese Millionen zu Kampf und Tod zusammenband, sind nicht die Herrn auf hohen Thronen, es ist das alte Vaterland.

— Gemüß, höchst peinlich wirkt der Kater, doch stimmt es leider, was er spricht: daß Vaterland und Landweiber nicht eigentlich identisch sind.

Katzenhals

Vom Tage

Aus einem Gefangenlager sind vor vierzehn Tagen Franzosen in einem Schwanzradboot angekommen, um das beschlagnahmt zu werden; ihre Unterfaust erholten sie im Winterhaus. Der Besatzung ist nicht unbekannt, daß Gefangene gelegentlich zu entweichen versuchen, und die Schweizer Grenze ist nicht weit. Man muß also Maßnahmen treffen. Unter Bedeckung eines Gewandens werden die Franzosen täglich in den Wald geschickt, eine Stunde vom Ort entfernt, und bekommen dort ihre Arbeit angewiesen. Dann geht der Gewandern wieder heim. Die Leute bleiben, mit entsprechendem Mundvorrat, den ganzen Tag über draußen, ohne Aufsicht. Der Wind im Ort aber noch abgehalten, die Fenster der Räume, wo die Gefangenen schliefen, mit Eisenriegeln zu versehen, die auch sofort entfernt und angebracht werden. Man nimmt also an, daß die Leute nicht etwa aus ihrer Besatzung entlaufen, sondern ebenso dort zurückkommen, um dann, unter Gefolge des Dales- und Beibruchs, aus ihren Fenstern im zweiten Stock zu springen. Die Franzosen sind

Der Vorsichtige

(Bildung von F. Krumboltz, im Bild)



„Wechte, Aktur, ich nehme mein' Stabstopp mit nach heeme — — wechte, meine Alte is jut — — aber je hat 'n Zeisel.“

heute noch da und bewegen sich frei im Ort. Die Gitter sind auch noch da und verhandeln das Wirtschafts.

Bestenfalls hat die Würzburger Studentenschaft beschlossen, im Hinblick auf die Keilertnappzeit im Lande, festzu- und noch kurzlich oder aber in Hellschalen ohne Getränke durch die Straßen der Stadt und ins Kolleg zu pilgern.

Zwischen zwei gewissenhaften Kommilitonen entspann sich infolgedessen eine längere Debatte, in welcher Weise man die Zustimmungsgedungen vor sich gehen sollten, sobald man einmütig die Parteifache bundesfest hätte.

Der eine meinte am Schluß ihrer nachdenklichen Sitzung, daß ein Coblenzplätzchen am Fußboden jedenfalls kein notwendiger Erfolg für das oligarchische Strampeln mit den überwandenen Eiseln sei . . .

Darin himmelte ihm der andere bei; ein rettender Gedanke beachte jedoch die denkwürdige Beratung zum Abschlus:

„Ich weiß eine Lösung! Wir werden nach ganz farger Übungszeit die gemeinliche Fertigkeit besitzen, mit den Fäßen zu klatschen.“ — Und sie begannen die ersten Versuchen einzuweilen mit Eifer.

In einer Stunde

In einer Stunde, die in sich verann, gibt durch das breite Drehtverbau ein lässig gefälliger, toter Mann.

In seinen Haaren hing der Tau, und Schweiß lebten um die Wunde in seiner Etinne blaffen Frau.

So schreit er stumm um auch die Runde. Die Augen starrten tief und leer.

Der Anruf froh in meinem Munde. Die Hand verbrannte am Gewehr . . .

Kein Laut. Und nur der stille Gang des flingetlassen Nachgenossen!

Ich schrie, daß mich das Herz zerbrang . . .

So bist du der, den ich erschossen, als einß das Anstrome toller Schwarm erregt sich gegen uns ergossen!

Er schwand. Ich froh. War naßt und arm.

Musikalisches Märchen

Lieber Simplificimus!

Kürzlich begegnete mich tatsächlich einer, der sich über die neuesten Abschlüsse diplomatischer Verhandlungen und Kriegerklärungen am Rheinland durch all die kleinen Kläffer ernstlich aufregte. „Wenn nur endlich einmal dieser Unsinn aufhören wollte“, klagte er mit bitter. „Maßst du die dich denn da wirklich Sorgen darüber?“, fragte ich lachend. „Und ach!“ antwortete er betäubt. „Seit einem Monat schon frägt mich mein Kläffer bald jeden zweiten oder dritten Abend: Vater, wo liegt denn Honduras? Vater, wo liegt San Domingo? wo liegt Guatemala? wo liegt Donaluis? Wie kann man denn das alles wissen? Wenn der Schwundel so weiter geht, verliert der Bengel noch allen Respekt vor seinem Vater.“

In der Hof- und Landesbibliothek erbitte ich mit flehentlichem gekammelter Wertr. „Bebauze“ diener der Herr Stellvertreter des Bibliothekars. „Beliebtst führen sie mich!“ Oh, dieser Stidienst!

Amerika und die Neutralen

(Zeichnung von G. D. Peterfen)



„Nicht sein und die Deutschen hübsch beißen! Sonst kriegt ihr nichts!“

Woodrow Lohengrin

(Bildung von 214)



In lichter Waffen Scheine
Ein Ritter nahte da,
So tugendlicher Reine
Ich keinen noch erlab.